

Miscellen: Kaiser Joseph in Basel (1777)

Autor(en): Ohne Verfasserangabe

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1883

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/16e70551-0349-441e-a334-955c3cd608a9>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Kaiser Joseph in Basel.

(1777)

Als im Jahre 1563 Kaiser Ferdinand I. der Stadt Basel einen Besuch abstattete und die Regierung sowohl als die Bürgerschaft alles Mögliche aufboten, um den Empfang und den Aufenthalt des Monarchen zu einem höchst glänzenden Feste zu gestalten, da dachte wohl Niemand daran, daß es volle zweihundert Jahre gehen werde, bis wieder ein deutscher Kaiser den Fuß in unsere Stadt setzen würde. Im Jahre 1777 war dies nun allerdings der Fall, allein die Verhältnisse und die Gewohnheiten waren unterdessen ganz andre geworden, die Fürsten hatten angefangen Incognito zu reisen, und ihr Erscheinen war dazu angethan, in den bereisten Ländern und in den besuchten Städten auch ernste Gedanken wach zu rufen.

Erwägungen und Bedenklichkeiten solcher Art waren besonders in der Eidgenossenschaft am Plage, wenn ein Mann wie Kaiser Joseph II. der unbekante und doch überall erkannte Reisende war. Man kannte oder ahnte wenigstens die Pläne des Kaisers, man wußte, daß er auf die Schweiz, besonders auf die Aristokraten, nicht gut zu sprechen war. Im Sommer des Jahres 1777 erschien er in eigener Person unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein. Mit der ihm eigenthümlichen Entschlossenheit und Beweglichkeit wollte er aus persönlicher Anschauung Land

und Leute kennen lernen; in Genf besuchte Joseph den Philosophen und Naturforscher Benedict von Saussure, in Bern den großen Haller. Leutseligkeit und Freigebigkeit gegen das Landvolk, Kälte und Verschlossenheit gegen die Regierungen und die Aristokraten, Eifer und Interesse für Kunst und Wissenschaft kennzeichnen das Benehmen des vornehmen Reisenden. In Langenbruck drückte der Kaiser dem Bärenwirth sein Befremden darüber aus, daß die Landschaft im Rath nicht vertreten sei — es war auch noch nöthig! Am 19. Juli kam Joseph Morgens um 9 Uhr in Basel an und nahm Quartier im Gasthof zu den drei Königen, hier suchte ihn auch als Abgeordneter der Regierung Isaac Iselin auf, wurde aber nicht vorgelassen; wohl mit Recht bemerkt hiezu Ochs, daß der Gastwirth, Herr Ulrich Kleindorf, nur eine Deputation des Kleinen Rathes und nicht den großen Isaac Iselin meldete, welcher letztern Joseph gewiß gerne empfangen hätte. Dagegen hatte der Kupferstecher Christian von Mechel die Ehre, dem Kaiser die öffentliche Bibliothek mit ihren Gemälden zeigen zu dürfen; zum Andenken an diesen Besuch wurde später dieser Sammlung ein großes in Del gemaltes Porträt Josephs durch Vermittlung der Frau von Nagel verehrt. Außer der Bibliothek nahm der Kaiser auch noch die Sarasin'sche Bandfabrik in Augenschein, überall die Leute mit Bewunderung wegen seiner Leutseligkeit erfüllend. Nachmittags um 2 Uhr verließ Joseph die Stadt, um sich nach der Hauptstadt seiner vordern Lande, nach Freiburg im Breisgau, zu begeben. Schaarenweise strömten um zwei Uhr die neugierigen Basler und Baslerinnen vor dem Gasthose zusammen, um den berühmten Fremden noch schnell mit eigenen Augen sehen zu können. Nur mit Mühe gelang es dem Kaiser, den Schlag seines Wagens zu erreichen, so sehr drängte sich

das Volk an ihn heran; ja es wird sogar erzählt, daß der Bauernschuhmacher Meyer, durch die ihn vorwärts schiebende ungeduldige Menge gestoßen, dem Monarchen auf den Fuß getreten sei. Nun war Meyer ohnehin eine stadtbekannte Persönlichkeit und führte schon seit früher Kindheit den Spitznamen »Bolli en bas,« weil mit dieser Phrase seine auf französische Conversation großes Gewicht legende Mutter den Knaben zur Höflichkeit zu ermahnen pflegte, wobei die gute Frau für die damalige Basler Kopfbedeckung, den „Bolli,“ keinen französischen Ausdruck zu finden im Stande war. Kaum war daher die Ungeschicklichkeit Meyers dem Kaiser gegenüber bei seinen Mitbürgern bekannt geworden, als auch der folgende Vers an allen Ecken und Enden ertönte:

Der Bolli en bas ist ein Kuh,
Er trat dem Kaiser auf den Schuh;
Dieser schlug ihn aus Dankbarkeit
Zum Ritter aller Höflichkeit.

Uebrigens war dies nicht die einzige Poesie, welche die Anwesenheit Josephs II. in Basel hervorgerufen hat; der Kaiser, den die Basler seiner äußern Erscheinung nach mit dem Gastwirth zum rothen Löwen, Herrn Caspar Friedrich Hauser, verglichen, entzückte hauptsächlich durch seine Liebenswürdigkeit Federmann, und einer der besten damaligen Bürger, der geist- und gemüthvolle Vorsteher des Polizeiwesens, Major Ulrich Miville, feierte diesen Ehrentag mit nachstehenden begeisterten Worten:

Der Kaiser kam als Graf von Falkenstein,
Undkehrte hier bei Herrn Kleindorf ein.

Nicht Pracht, woran sich kleine Seelen laben,
Hat Er gezeigt, nein, nur die schönsten Gaben;
Den größten Geist, den wahren Menschenfreund,
Sah man in Ihm auf's Göttlichste vereint.

Doch nur vier Stund hat Er sich hier verweilet,
Und ist sodann nach Freiburg hingeeilet.
Raum war Er fort, steng unser Trauren an;
Die Sonne selbst nahm großen Theil daran,
Sie hatte sich in Wolken eingehüllet,
Wo nach dem Blitz des Donners Stimme brüllet,

Bis sich zuletzt ein Regen sanft ergoß,
Der manche Stund durch unsre Gassen floß.
Gleichwie das Land durch dieses warme Regnen,
So wolle Gott den theursten Joseph segnen!
Dann wie das Land den Segen giebt zurück,
Sucht Er nicht sein, nein, aller Völker Glück!

Basel den 19. Juli 1777.